

und im Sommer 18,8 Prozent und über 60 Stunden im Winter 19,8 und im Sommer 66,9 Prozent. Es müssen also in den Sommermonaten zwei Drittel der hannoverschen Landarbeiterjugend nicht leicht. Hinzu kommt, daß Urlaub in den seltensten Fällen gewährt wird. Es erhielten 1 bis 3 Tage 4,8 Prozent, 4 bis 5 Tage 0,9 Prozent, 6 bis 8 Tage 5 Prozent, 9 bis 10 Tage 0,9 Prozent, 11 bis 14 Tage 1,4 Prozent und über 14 Tage 2,6 Prozent; keine Urlaub erhalten 82,8 Prozent. Sonntagsarbeit ist auf dem Lande, besonders in der Erntezeit, die Regel. Daß die Jugend bei solchen rückständigen Arbeitsverhältnissen lieber in der Fabrik als beim Bauer arbeitet, ist selbstverständlich. Die Landflucht, um die von bürgerlichen und nationalen Kreisen so viel Geschrei gemacht wird, hat hier ihre stärksten Ursachen. Wer ersten Willens ist, die Entvölkerung der Dörfer und die Leutenot in der Landwirtschaft zu beheben, muß sich mit allen Kräften einsetzen für bessere Arbeitsbedingungen der Landjugend.

Führerin um die bitter notwendige Besserung der Freizeitverhältnisse der werktätigen Jugend ist die Sozialistische Arbeiterjugend. Sie fordert für die schulentlassene Jugend Festsetzung einer täglichen Höchstarbeitszeit von sechs Stunden; Gewährung einer ununterbrochenen 8stündigen Sonntagsruhe; drei Wochen bezahlten Urlaub. Für die Jugendlichen von 18 bis 20 Jahren 14 Tage bezahlten Urlaub. Diese Forderungen sind die Forderungen der gesamten deutschen Arbeiterbewegung; die freien Gewerkschaften treten für sie ein in Tarifverhandlungen; die Sozialdemokratie streitet für sie in den Parlamenten. Erfüllt werden diese Forderungen um so schneller, je mehr sich die arbeitende Jugend für Jugendschutz und Jugendrecht zusammenschließt im Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Gustav Weber.

Kampf dem Rausch!

A.: Ich will dir erzählen, warum ich gegen den Alkohol bin. Einst lebte auch ich sorg- und arglos in die Welt hinein und ahnte nicht die großen Gefahren, die mit dem Genuß von Alkohol verbunden sind. Meine Eltern wußten das wohl auch nicht, sonst hätte mich der Vater nicht schon als kleinen Jungen aus seinem Glase trinken lassen und die Mutter hätte mir nie in den Tee Rum hineingegossen. Aber dadurch wurde das Trinken von alkoholischen Getränken eine Selbstverständlichkeit, die nach meiner Meinung nicht gesundheitschädlich sein konnte. Darum trank ich als Lehrling und als junger Geselle genau so, wie alle übrigen das auch taten — ob ich nun durstig war oder nicht. „Das wäre schon traurig, wenn es einen nicht mal ein Schlückchen zum Trinken mehr leiden würde!“ — so sagte ich, wie alle übrigen gedankenlosen Gewohnheitsmenschen auch sagten.

Also ich trank so mäßig, wie viele andere Menschen auch. War ich müde oder sorgenvoll — ein Gläschen machte mich munter, ja sogar ausgelassen. Dafür war ich eine Stunde später noch trüger, mühsamer, schlapper.

E einmal hatte ich einen wirklichen Rausch. Schlechte Freunde, Wirt und Wirtspersonal und eigene Willenlosigkeit ließen mich (wie so viele Menschen) irren, wo die Grenze meiner „Leistungsfähigkeit“ lag. Der Rauschjamm, der diesem Rausch folgte, zeigte mir zum ersten Male die vergiftende Wirkung des Alkohols auf.

B.: „Ich meine, wenn man mäßig trinkt, dann kann es einem nicht schaden! Es gibt viele Menschen, die auch trinken und trotzdem ein hohes Alter erreichen! Wovon sind die alten Germanen so gesund und stark geworden, als vom Trinken? Sie lagen auf der Bärenhaut und tranken eben immer noch eins!“

A.: ... aber lieber Freund, glaubst du denn wirklich diesen alten aufgelegten Schwindel? Die alten Germanen waren doch keine Sippe von Fetzhäuten! Und deshalb, weil auf dem höchsten Fest der Germanen gärtiger Meiß getrunken wurde, darfst du nicht glauben, die Alten hätten täglich

ihren Gumpen geleert. — Aber zum andern! Gerade das „mäßige“ Trinken hat seine großen Gefahren, weil die schädliche Wirkung des Alkohols eine ganz langsame, schleichende ist. Das für viele Menschen übliche Quantum wirkt im Körper gewöhnlich 24 Stunden. Wer also täglich trinkt, kommt aus der Alkoholvergiftung nie heraus. Der Alkohol wirkt wie ein Dieb. Er stiehlt aus den Zellen des Körpers die feinsten und edelsten Stoffe fort, so daß diese Bausteine unseres Organismus schwach werden. Es werden besonders Gehirn- und Keimzellen geschwächt, und das ist sehr nachteilig für diese Menschen, noch mehr aber für ihre Nachkommenschaft!

B.: „Da wäre ja der Alkohol an vielen Entartungserscheinungen der Menschen schuld?“

A.: „Aber selbstverständlich! Hast du noch nie von der erblichen Belastung der Trinkerfamilie gehört? Hast du nie davon gelesen, daß die Töchter von Trinkern bis zu 70 vom Hundert ihre Säuglinge nicht mehr stillen können? Weißt du nicht, daß Idiotie und Verblöddung sehr oft der Trunksucht der Eltern zuzuschreiben ist? Kennst du den Zommer jener Mütter, die mit solchem Nachwuchs geschlagen wurden?“

B.: „Nein, darum habe ich mich nie bekümmert! Mir ist nur aufgefallen, daß in den Wirtschaften die meisten Kaufereien sind, Messerschereien usw., und daß gerade an Samstagen und Sonntagen die meisten Gewalttaten geschehen. Ich dachte aber immer, das sind eben rohe Arbeiter, die keine Kultur haben.“

A.: „Du würdest da der Arbeiterklasse im ganzen sehr unrecht tun. Der Alkohol ist es, der bei allen Menschen die besseren Regungen ertötet und sie zur Rohheit erst fähig macht. Der Alkohol macht egoistisch, behaupte ich. Die einen prügeln Frau und Kinder — die anderen lassen sie hungern und tragen das mühsam erworbene Geld zur Schenke — oder versäumen mindestens, höhere kulturelle Bedürfnisse zu befriedigen. Denk mal an: 4 Milliarden Mark sind durch diesen volksvergiftenden Egoismus, durch die Trunksitten, in diesem Jahre in die Kanäle und Gassen Deutschlands nutzlos geflossen. Von den vielen Schäden, die den Einzelnen durch Krankheiten, Unfälle usw. zugefügt wurden, ganz zu schweigen!“

B.: „Ueber die vielen Straftaten, die Zahl der Trinker unter denjenigen, die reif für die Zerkhäuser sind, habe ich mir schon Gedanken gemacht, ob man das nicht verhindern könnte. Aber ein Alkoholverbot, meine ich, wird noch mehr Schwindler, Schieber usw. bringen, wird also die Zerkhäuser erst recht füllen...“

A.: „Lieber Freund! Ein Alkoholverbot droht in Deutschland vorläufig doch nicht! Im übrigen wissen die Arbeiterabstinente nur zu gut, daß in der kapitalistischen Gesellschaft sich immer künstliche Elemente finden werden, um Betrügereien und Schiebereien zu machen. Das geschieht ohne Alkoholverbot auch in reichstem Maße! Als junge Menschen wollen wir uns lieber vom Alkohol völlig frei machen durch unseren Willen! Wir wollen uns von keinem Gift des Kapitalismus das Hirn verderben lassen — nicht von seiner Preisse, nicht von seiner Lehre und nicht von seinem Hauptgift: dem Alkohol! Unsere Parole muß lauten: „Wie viele der Alkohol!““

Sepp Kiene.

Die kleine Tür

Es ist nur eine kleine Tür,
Zwei Meter hoch, nicht einen breit,
Und dennoch geht daraus herfür
Das allergrößte Weh und Leid.
Es geht durch diese Tür hinaus
Bei heißer Rehen wirrem Schall
Manch schöner Hof, manch häßlich Haus,
Fabrik und Mühle, Scheun' und Stall.
Es ist nur eine kleine Tür,
Zwei Meter hoch, nicht einen breit,
Und doch geht durch die Wirtshausstür
Viel deutscher Frau'n und Kinder Leid.

J. Kaufmicht.



Halbmonatsschrift für die arbeitende Jugend

Nr. 8.

19. Oktober

1929

Karl Kautsky

Zum 75. Geburtstag des Denkers und Führers
des Proletariats.

Von Willy Scholz.

Kautsky, dieser Name ist ein Symbol der proletarischen Klasse. Kautsky stammt nicht aus dem Proletariat — sondern aus einer Bürgerfamilie aus Prag. Dort wurde er am 16. Oktober 1854 geboren, in einer Zeit, wo die Reaktion Morgenluft witterte. Kautskys Vater war Tscheche und zeitweils tschechisch-national veranlagt, seine Mutter dagegen war eine Deutsche. Die erste Zeit schwärmte Kautsky für die nationale Idee tschechischer radikaler hussitischer Art. Besonders Männer übten früh einen Einfluß auf sein Leben. Soß, der revolutionäre Erbeher gegen Kirche und Kaiser, Kossuth, der Empörer gegen das habsburgische Regiment und Garibaldi, der Befreier Italiens. Die Wirkungen blieben nicht aus. Von dem Krieg (1870) wurde der 16jährige Gymnasiast sehr ergriffen. Daß nach dem Sturz Napoleons und des französischen Kaiserreiches die Ausrufung der Republik folgte, begeisterte ihn. Zum ersten Male wurde er auf eine Bewegung gestoßen, die ihm bis zu der Zeit fremd war. Zum ersten Male hörte er da von dem Gedanken des Sozialismus. Mit aller Aufmerksamkeit verfolgte Karl Kautsky die Idee der aufstrebenden proletarischen Klasse. Nie konnte er genug darüber erfahren — denn die Zeitungen verschwiegen den Sozialismus. Nach einigen Jahren kam Kautsky in nähere Berührung mit der sozialistischen Bewegung. Zuerst mußte die Enge des Elternhauses zerstört werden. Dies war schwierig, aber Kautsky vermochte alle Hindernisse zu überwinden. Seine erste sozialistische Literatur waren die Romane von George Sand und die historischen Werke von Louis Blancs, die die Epoche des Revolutionsgeschehens von 1848 behandelten. Diese geistige Kost brachte den damaligen jungen Streiter auf die Ebene des Sozialismus. Im Herbst 1874 bezog Karl Kautsky die Universität Wien. Die Stätte der „freien Forderung und Lehre“ stand ihm nunmehr offen! Im Anfang des Jahres 1875 trat der junge Kautsky der Sozialdemokratischen Partei bei — um in ihr seine Kräfte zur Entfaltung zu bringen, sich zu beteiligen an der Befreiung der proletarischen Klasse.

Die Zeit der Vergangenheit erforderte die Hingabe des ganzen Menschen für die Idee. Es war damals schwer, sich zum sozialistischen Gedanken zu bekennen. Besonders in Österreich war die herrschende Klasse bestrebt, die keimende Saat der klassenbewußten Arbeiterklasse zu vernichten. Kein Mittel wurde gescheut. Zudem hatten die österreichischen Gewalthaber leichtes Spiel, weil die junge und nicht starke Partei in viele Gruppen getrennt nebeneinander marschierte. War es schon schwer, als Handarbeiter Sozialdemokrat zu sein, so war es noch schwerer, als Kopfarbeiter Sozialdemokrat zu sein, aus dem einfachen Grunde — weil die betreffenden Menschen, die zur Sozialdemokratie gehör-

ten, überhaupt keine Gelegenheit hatten, innerhalb der bürgerlichen Gesellschaftsordnung ihr Leben zu formen. Die Partei konnte Kautsky in der Frühzeit nicht befriedigen, aber später, als die sozialistische Bewegung immer mehr an Macht und Bedeutung zunahm und Kautsky mit Führern nicht nur des österreichischen Proletariats, sondern auch mit Führern des Auslandes in Berührung kam, schwoll seine Kampfbegeisterung mächtig an. Nicht nur praktische Arbeit verrichtete er, sondern die wissenschaftliche Arbeit war sein Lebenswerk.

Sein ganzes Denken beruhte auf der materialistischen Geschichtsauffassung. Dem großen sozialistischen Denker Karl Marx stand damals Karl Kautsky kühl gegenüber. Er gab im Frühjahr 1878 ein Buch heraus, das betitelt war „Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft“. Dieses Buch erschien aber erst im Herbst 1879 in Wien. Hindernisse waren an dem verspäteten Erscheinen schuld. Wir sehen daraus, daß der junge Karl Kautsky sehr früh geistige Waffen für das Proletariat schmiedete. Noch war es ihm nicht klar, welchen Proterverb er ergreifen sollte, denn je aktiver er im Kampf für den Sozialismus seine Kraft einsetzte — um so mehr verschlechterten sich seine Aussichten, Mittel- oder Hochschulpflicht zu werden. Als kein anderer Ausweg blieb, entschloß der junge Kautsky sich, weiter zu studieren, um den Doktor zu machen. In die Doktorarbeit fiel plötzlich ein Ereignis, das ihn mitten in die Welt des Sozialismus verjagte. In Deutschland wurde um das Jahr 1879 herum die aufstrebende Klasse der Menschheit stark unterdrückt. Die gesamte Bewegung war verboten durch das Ausnahmegegesetz und die deutsche Sozialdemokratie verlegte ihren Sitz nach Zürich. An diesem Orte wirkte unermüdet auch Karl Kautsky neben Wilhelm Liebknecht und Eduard Bernstein und anderen großen Sozialisten für die Weiterverbreitung der sozialistischen Ideen. Bernstein, der zu der Zeit des Einigungskongresses der deutschen sozialistischen Parteien in Gotha 1875 sich zur Bebel-Liebknecht-Richtung bekannte und ausgerüstet war mit dem Schlagzeug des politischen Tageskampfes, machte auf den jungen Karl Kautsky tiefen Eindruck. Gemeinsam studierten sie den marxistischen Gedanken des großen Lehrmeisters Karl Marx. Karl Kautsky stellte nicht nur dem „Zürcher Sozialdemokrat“ seine großen Kräfte zur Verfügung, sondern stand auch sonst mitten in dem Tageskampf des arbeitenden Volkes. Manchmal wurde die Schreibweise des „Sozialdemokrat“ mit kritischen Bemerkungen bedacht, weil die Schreibweise Karl Marx und Friedrich Engels nicht ganz befriedigten. Die Mißverständnisse schaffte Karl Kautsky aus der Welt, als er im Jahre 1881 von Bebel nach London geschickt wurde, um mit Karl Marx sämtliche Konfliktsstoffe zu beseitigen. Dieses Zusammentreffen war das erste. Karl Marx war damals schon ein kranker Mensch, nach einem halben Jahre raffte ihn der Tod hinweg. Die Freundschaft Karl Kautskys mit Friedrich Engels wurde unzerstrennlich. Mit aller Intensität beschäftigte sich Kautsky von nun an mit dem sozialistischen Wissensstoff. Alle seine öko-

